Bavar.
2337

.Hist. 2337.

R.

Beschreibung

des mineralischen

Gesund-Bads

zu

Neumarkt

in

der obern Pfalz.

Verfaßt

im Jahre 1777.

von

Johann Baptist Schaller,

der Weltweisheit und Arzneywissenschaft Doctor, Stadt- und Garnisons-Physicus.

Amberg, mit Kochischen Schriften.

Nro. 477.

Abhandlung des mineralischen Gesund-Bads zu Neumarkt in der obern Pfalz ꝛc.

Imprimatur.

Registr. Fol. 86.

Sign. München im churfürstl. Bücher-Censur-Collegio den 27. März, 1778.

Franc. Xav. Graf, Secret.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht

von den gegenwärtigen Badanstalten, und innern Einrichtung, nebst einigen Wahrnehmungen über besondere Eigenschaften und Heilkräfte dieses Gesundbads.

Es wäre überflüßig, die Heilkräfte dieses Mineral-Bads mit Großsprecherey und vielem Wortgepränge auszuposaunen, da es ohnehin die erprobte Erfahrung für sich hat, und der Ruf bis in die entferntesten Gegenden der häufigen Kuren wegen erschollen ist; dahero Gäste von verschiedenem Range des Inn- und Auslandes hieher gezogen, welche da ihre Gebrechlichkeiten zurückgelassen, und ihre Gesundheit wieder erlanget, oder, wenn sie auch unheilbar waren, doch sichere Linderung der Schmerzen gefunden haben.

Da aber die Beschreibung von dem mineralischen Gehalt dieses Bads und den Heilkräften der Krankheiten, in welchen dieses Bad sich vorzüglich hervorgethan, nur in wenigen Händen sich befindet,

und Aerzte und Kranke ohne genaue Kenntniß des mineralischen Gehalts, Bestimmung der Krankheiten, worinn dieses Bad schon die bestättigte Erfahrung für sich hat, und schon vielfältig hülfreich gewesen, nicht ermessen können; so hat ein löblicher Magistrat die Beschreibung (da aus einem Versehen zu wenig Exemplarien abgedruckt worden) um so mehr in Druck befördern wollen, dami Aerzte sowohl als Kranke aus der mineralischen Mischung, und den schon vielfältig erprobten Heilkräften, und bestättigten Erfahrung um so gewisser schließen können, in was für Gebrechen dieses Bad mit Nutzen zu gebrauchen sey.

Ein löblicher Magistrat hat durch thätige Anstrengung nicht nur 20 Zimmer und Badkammern mit vielen Kösten auf das herrlichste hergestellt, (deren noch mehrere in der Folge hergericht werden) sondern auch jedes Zimmer mit allen Benöthigten auf das niedlichste eingerichtet. Durch das rastlose Bemühen eines löblichen Magistrats werden die Gäste sowohl mit Bad-Anstalten als mit Speise und Trank auf das beßte und wohlfeilste versehen: dieses beweist die Zufriedenheit der Kur- und Bad-Gäste, und die immer zunehmende Menge herbey eilender Kranken, deren sich schon wieder sehr viele angesagt haben.

Vorbericht.

Die angebrachten Tropfbäder (la touche) machen das Bad auf jeden leidenden Theil des Körpers sonders wirksam. Eine neu hergestellte Pferdstallung mit Wagen-Remissen hat für einen Badgast das Angenehme, daß selber seine Chaise und Pferde in Angesicht halten, und unterbringen kann. Ein neu erbautes Sommerhaus verherrlicht den Prospekt, und giebt Unterhaltung.

Man hat nicht Ursach, in das Ausland mit grossen Kösten zu eilen. Wie erwünscht, wie vortheilhaft für ihn, wenn in seinem Orte, in seiner Nachbarschaft eine Quelle ist, derer er sich mit wenigern Kösten, mit eben dem Nutzen bedienen kann. Das thut ja zur Sache nichts, daß dieses Bad noch nicht weltberühmt ist. Man findet da die schönsten Heilkräfte; und ich habe durch meine 24jährige Bad- und Brunnen-Praxis besondere Eigenschaften und Wirkungen wahrgenommen: nämlich bey trockner und warmer Witterung war das Wasser stärker und wirksamer als bey nasser, welches aber daher gekommen, weil bey Regenwetter das Regenwasser sich durch die lockere Sand-Erde zu Zeiten in die Mineral-Quelle gesetzt, und mit dem Mineral-Wasser vermischt hat. Aber auch dafür hat ein löblicher Magistrat weislich gesorgt, und die wilden Wässer abgeleitet: daher ist auch dieses Bad

jetzt viel wirksamer, und wirkt auch als ein Stahl-Wasser. Dieses Bad laulecht, mäßigt und beruhigt einen fieberhaften Puls, und wirkt auf der Stelle, manchmal aber folgt die Wirkung erst in 6 oder noch mehr Wochen darnach; und ich habe viele, darunter sonders einen Layen-Bruder gesehen, der während der Bad-Kur, und auch bey seiner Abreise mißvergnügt gewesen, weil er keine Wirkung gespürt. Allein nach 8 oder 10 Wochen waren die Lähmungen gehoben, seine Nerven so gestärkt, daß selber, da er zuvor gar nicht gehen konnte, in einem Kloster wieder die mühsame Portner-Stelle vertreten konnte. So habe ich einige beobachtet, deren Gedächtniß und Nerven dergestalt geschwächt gewesen, daß ein heftiges Zittern und Springen der Sennen einen Schlag befürchten ließ; bey einem andern war das Gesicht so schwach und dunkel, daß selber kaum einen Schritt vor ihm hinsah, und beständig zu fallen in Gefahr stunde: bey ersterm verlohr sich das Zittern, und das Gedächtniß stellte sich wieder vollkommen ein; bey letzterm wurde nach 30maligem Baden das Gesicht so gut, daß er auch in die Ferne sehen und unterscheiden konnte, und er behauptete, nie so weit und gut gesehen zu haben. Es treibt manchmal schnell die Unreinigkeiten auf die Oberfläche des Körpers, gleichwie ver-

flossenes Jahr eine ganze Gesellschaft durch einen Ausschlag die erwůnschte Gesundheit erlanget hat. Im Schlag ist es sehr wirksam: so hat vor einigen Jahren ein bejahrter Herr Pfarrer, der vom Schlag am Fuß und Arm lahm gewesen, auf den Gebrauch des Bads zu gehen angefangen, und das erstemal in der Bad-Kapelle die heilige Messe gelesen, und ist bisher noch immer gesund. Im Podagra, und im Lenden- und Blasen-Stein kenne ich einige, die sich mit Vergnůgen des Bads erinnern, und ihr Wohlbefinden diesem Bad verdanken. So heilte es ein Halswehe von scharfem Blut, welches fast alle 6 Wochen beschwerlich fiel, daß selbes nicht wieder gekommen.

Ein Hebråer preist den Höchsten, daß durch dieses Bad seine Frau ein gesundes Mådchen glůcklich zur Welt gebohren; die wegen öftern unzeitigen Geburten geschwåchte Mutter wurde gestårkt. Es macht einen heilsamen Eindruck in die verstopften Muttergefåße, der in dem leidentlich lauen Wasser eingetauchte Unterleib empfindet die Wirkung, das Erwårmen, Erweichen, das Stårken; es lindert die Schmerzen und Krämpfungen, wenn der Mastdarm in Mitleidenheit der Mutter steht, und das Blut, welches durch die Muttergefåße nicht fließen kann, sich einen Weg durch die benachbarten

Hämorrhoidal-Wege sucht. Es wirkt mechanisch als ein Carminativ.

In der englischen Krankheit, in venerischen Krätzen mit verbundenen Geschwüren, in onanitischen Folgen. In veralteten und unheilbaren Geschwüren an beyden Füssen wurde ein armer Taglöhner, der gar nicht mehr gehen konnte, dergestalt hergestellt, daß selber sein Brod mit seinem Taglohn wieder verdienen kann. In der Bleichsucht, in aufgedunsener Gestalt und Geschwulsten an Füssen und Schenkeln sind mehrere Beyspiele vorhanden: und so hat sich dieses Bad in den in der Beschreibung enthaltenen Krankheiten an weit mehrern Personen jedesmal sehr wirksam erwiesen.

Neumarkt im Jahre 1795.

Der Verfasser.

I. Abschnitt.

Von dem Ursprung, Fortgang, und Aufnahme dieses mineralischen Gesund-Bads.

Daß der Ursprung dieses Bads sehr alt sey, erhellet aus den Schriften des Doctor Langius, der um das Jahr 1550 des Otto Heinrichs, und anderer Pfalzgrafen Leibmedicus war, und in seinen vermischten medicinischen Briefen *) also

*) Epistolae medicinal. miscellan. Epist. 12. p. 62.

schrieb: „Einer Barbierers-Frau geschwoll ihr
„Leib aus Nachläßigkeit der verordneten Diät, und
„weil sie ihre Umstände für gering achtete, über
„die massen. Sie hatte ein großes Verlangen aus
„einer frischen Brunnenquelle zu trinken; daher be-
„gab sie sich ohne Wissen ihres Mannes, außer-
„halb der Stadt zu einem Brunnen, in welchem
„sammt dem Wasser zugleich auch Sand aufquel-
„lete, davon sie, so viel sie mit der hohlen Hand
„hat auffassen können, drey- bis viermal getrun-
„ken, und ist darauf ganz frölichen Muth nach
„Haus gegangen, erzählet solches, und setzet nach
„Verlauf zwey Tagen durch den Stuhl viel Schleim;
„aus den Oeffnungen der goldenen Ader aber schwar-
„zes Blut ab, wodurch sie von der Wassersucht cu-
„riert worden, und wieder zu ihrer vorigen Leibes-
„Gesundheit gekommen ist.“

Nachdem Doctor Rumelius, der nachmals ein großer Practicus in Nürnberg geworden, zum hiesigen Physicat gelanget, hat derselbe nach dem Brunnen, wovon diese Frau genesen, geforschet, und gefunden, daß solcher 800 Schritt von der Stadt mitten im Sand entlegen sey, und das Wildbad genennet wurde: weil er aber das Wasser nach eingeholten Erfahrungen, nicht nur zum äußerlichen, sondern auch innerlichen Gebrauch nützlich, und heilsam befunden; so wurde alsobald ein öffentliches, mit vielen Zimmern und Kammern wohlversehenes Badhaus dahin gebauet, auswendig aber um dasselbe ein schöner Garten angelegt, in welchem zum Vergnügen der Badenden wohlriechende Kräuter und Blumen gepflanzet wurden, wie die von ihm 1598 in Druck gegebene Beschreibung zeiget. Es wurde auch dieses Bad damal von vielen auswärtigen

Kranken besucht, und ist dadurch in großen Ruhm gekommen. Allein, dieß dauerte nicht lang; denn durch den verderblichen 30jährigen Schweden-Krieg wurde auch unter andern an besagtes Bad gewaltthätige Hand gelegt, und dasselbe wieder gänzlich vernichtet, so daß der Gebrauch dieses Bads, bald nach seinem Ursprung, wieder abnahm.

Da Doctor Schäfler 1677 als Physicus ernennt wurde, hat sich derselbe eifrigst bemühet, daß statt dem vorigen zwar ein geringers Badhaus, mit etlichen Zimmern erbauet worden ist, wie die von ihm 1682 abermal in Druck beförderte Beschreibung weiset, die er noch zudem mit einem kurzen Vorbericht vermehret hat. Der Gebrauch dieses Bads verbreitete sich hiedurch dergestalt, daß hierüber viele, und schöne Beobachtungen gemacht wurden. Die

Soldaten, sowohl von hohem als gemeinem Range, bedieneten sich dieses Bads währenden Kriegsläufen, sonderbar so lang unsre Pfalz damit belästiget war, häufig und mit beßter Wirkung. Ein dänischer Lieutenant, der an einer beschwerlichen Gliedersucht durch dieses Bad geheilt worden, wollte es sogar käuflich an sich bringen. Allein dieser Ruf erhielt sich doch nicht lange, und nahm bald wieder ab, nicht zwar aus Mangel der schon vorhin geprüften Kräfte, sondern wegen allzugering und schlechter Bestellung. Das Gebäude sah vielmehr einer Bauern-Scheure, als einem ordentlichen Badhaus gleich. Es fehlte der gehörige Unterhalt. Kriegsunruhen trugen zu dessen Untergang auch viel bey; aber noch mehr die Nachläßigkeit, und die geringe Achtung, die die hiesigen Physici für diesen Brunnen hatten, so daß dieses Bad wiederum nur von ar-

men und geringen Personen, wiewohl mit dem besten Erfolg ist gebraucht worden.

Als 1707 Herr Jakob Treyling, welcher nachmals Lehrer der Arzneykunst auf der hohen Schule zu Ingolstadt geworden, in Neumarkt Stadtphysicus war, hat derselbe die Beschaffenheit der Gegend, die Eigenschaft und Kräfte des Wassers neuerdings untersucht, die wahre Urkunden über unzahlbare gemachte Kuren theils schriftlich theils mündlich eingeholet, und reiflich überleget. Er verordnete mehrern seiner Patienten dieses Bad, und fand es in seiner Wirkung treflich gut. Es wurde daher das erwehnte Badhaus mit vielen Unkosten ausgebessert, und mit neuen Zimmern versehen. Von dieser Zeit an wurde dieses Bad vielfältig in unterschiedlichen Krankheiten weit und breit her allzeit mit dem besten Erfolg besuchet, theils auch das Wasser in Fä-

ßern zum baden verführet. Da aber die Anzahl der Badenden immer gewachsen, und der verbreitete Ruhm dieses Wassers jährlich mehr Badgäste, sowohl von hohem als geringem Stand, dergestalt herbeygelocket hat, daß dieses Badhaus wegen Mangel der Zimmer und geringen Unterhaltes nicht mehr fassen konnte; so ist durch den hiesigen löbl. Magistrat, statt des vorigen baufälligen, ein prächtigers Badhaus mit grossen und schweren Unkosten hergestellet worden.

II. Abschnitt.

Lage, und Beschaffenheit des jetzigen Badhauses.

Das Wildbad bey Neumarkt liegt gegen eine Viertelstunde von der Stadt gegen Aufgang auf einer lustig- sandigt- und etwas erhabenen Ebne, ziemlich nahe an dem sogenannten Weinberg von einer Seite, von der andern aber an einem Fichten-Wald, und etwas weiter hin an dem alt berühmten Bergschloß Wolfstein. Die Gegend ist mit Fichten, Tannenbäumen, und Wachholdersträuchen, wie auch einigen Eichen und Erlen bewachsen.

Der Brunn kömmt gegen Orient zu stehen, worüber eine schöne Kapelle gebauet ist, die mit dem

Badhaus zusammenhanget. Wer darf wohl an der guten Bauordnung dieses Gebäudes zweifeln, da der Riß vom Herrn Ritter d'Ansilion, churbaierischem Ingenieur-Oberst selbst verfertiget, und von selbem mit gnädigster Begnehmigung der churfürstlichen hochlöblichen Landes-Regierung Amberg den 15. July 1774. der erste Grundstein zu solchem gelegt worden ist. Die Länge des Badhauses beträgt 100, die Breite aber 50 Schuhe. Es befindet sich in demselben nebst etlich 20 Zimmern (derer zur Zeit zwar noch mehr können hergestellt werden) ein besonderer Saal. Das ganze Gebäude ist drey Stockwerke hoch, und gleichet einem herrlich- und prächtigen Pallast, worinnen viel Vornehme sowohl, als Gemeine nach Standes Gebühr können bewirthet werden. Die Bequemlichkeit auch für höchste Herrschaften läßt sich daraus abmessen, weil zu die-

sem Bau schon mehrere tausend Gulden sind verwendet worden. Die sich weit erstreckende Ebne verschaft die schönste Aussicht, und angenehmste Spaziergänge. Der Ueberfluß an allerhand Lebensmitteln nebst guter und weiser Ordnung erleichtern den Badenden die Kurkösten.

III. Ab-

III. Abschnitt.

Untersuchung dieses Mineral-Wassers.

1.

Entspringt dieses Wasser kalt, mit etlich starken Adern: den Sand, wo es hervorquillt, färbt es schwarz, und die oben beschriebene Berge haben eine Thon- und Ochererde zu ihrer Grundmischung.

2. Ist das Wasser zwar hell, lauter und durchsichtig, jedoch als wenn es etwas Schwärzlichtes beygemischet hätte, und so wie eisenfärbig.

3. Uebertrift es an der Schwere das Regen- oder Flußwasser.

4. Dessen Geruch ist wie Schwefelleber, faule Eyer, oder abgebranntes Schießpulver, besonders zur Zeit eines Ungewitters, wo es stärker stinkt; andern Veränderungen aber, oder daß dessen Dunst sich entzünden, oder die Flamme auslöschen soll, nicht unterworfen. Es gefriert auch zu Winterszeit doch nicht so sehr wie anders Wasser.

5. Frisch an der Quelle in ein Glas geschöpft, wirft es viele Perlen und Bläschen, die sich im ruhigen Zustand an die Seitenwände anlegen, durch die mindeste Erschütterung allzeit in die Höhe steigen, und auf der Oberfläche des Wassers vergehen.

6. Füllt man eine Flasche mit diesem Mineralwasser, so daß ungefähr der dritte Theil davon leer bleibet, verstopft dieselbe mit dem Finger, und schüttelt sie wohl herum, so stoßt nach hinweggenomme-

ner Hand ein starker Dampf hervor. Schnell gefüllte Bouteillen, auf die man gleich den Stopsel drückt, zerspringen sehr oft.

7. Der Geschmack ist ein wenig säuerlicht zusammenziehend, oder stiptisch, vitriolisch, und eisenartig.

8. Wenn es still, oder in freyer Luft stehet, so sammelt sich auf dessen Oberfläche eine bunte, oder regenbogenfärbige Haut, die mit mancherlei schönen Farben spielt. Und eben dieses geschieht, wenn es gekocht wird.

9. In den Flaschen oder andern Geschirren, worinnen das Wasser eine Zeit lang gestanden hat, findet sich auf dem Boden eine gelbrothe Erde vor, die man Ocher nennt.

10. Diese Ocher legt sich auch an die Eyer- und Muschel-Schalen an, wenn man dieselben

in ein mit diesem Wasser gefülltes Gefäß leget, es zubindet, und etliche Tage stehen läßt.

11. Von den zerstossenen Galläpfeln, von den Sägespänen des Eichenholzes, und vom Eichenlaub wird dieses Wasser schwarz, und läßt ein schwärzlichtes Pulver auf den Boden des Glases fallen. Diese Farbe vergeht aber wieder, und das Wasser nimmt seine Klarheit an, wenn Vitriolgeist hineingetröpfelt wird.

12. Wird das Wasser in einem offenen Gefäße der freyen Luft ausgesetzet, und sich selbst überlassen; so wird es trübe, und läßt die erwähnte Erde fallen. Es verlieret alsdenn aber seinen dintenhaften Geschmack, und wird von den hinein geworfenen Galläpfeln, und auch andern dergleichen Dingen, nicht mehr schwarz.

13. Das Leinenzeug läßt sich damit nicht weiß waschen; und die Hilsenfrüchte darinn gekochet, werden nicht weich.

14. Den Violensaft färbt es grün; der aber wieder röthlicht wird, wenn er mit diesem Wasser eine Zeit lang gestanden hat.

15. Mit der Tinctur des Lechmus schielet es in das Röthlichte; und diese Farbe verlieret sich wieder, wenn man es eine Weile stehen läßt — noch geschwinder aber auf einem warmen Zimmer-Ofen.

16. Dieses Wasser, frisch von der Quelle mit Kalchwasser vermeuget, schlägt den Kalch daraus nieder.

17. Von der Luft verwahret, scheinet es Eisendrath und Feile anzugreifen.

18. Es brauset weder mit den mineralischen, noch mit den vegetabilischen Säueren, oder einem Alkali auf.

19. Mit Säueren behandelt, stinkt es nicht stärker, wohl aber ist der Geruch etwas eindringlicher. Und einige Tropfen Vitriol- oder Schwefelgeist verhindern, daß es nicht so leicht trübe werde, sondern daß es seine Bestandtheile länger in der Mischung erhalte.

20. Die Ochererde wird mit Weinsteinsalz in etlichen Stunden niedergeschlagen, das Wasser hingegen hell, und verliert seine Eisenfarbe.

21. Das zerflossene Weinsteinöl verursacht insgemein einen wölkichten Niederschlag, bald eine stark schimmernde Fetthaut, und bräunlichten Bodensatz, der, in einem andern Wasser zerrieben, es gelblicht färbt.

22. Etwas Magnesie in dieses Wasser gethan, fällt zu Boden. Das Wasser färbt sich fast wie ein vom Hauch angeloffenes Fensterglas, und präcipitiret sich langsam in einen grau und gelb vermengten Niederschlag.

23. Magnesie in Salpeter-Säuere aufgelöset, verursachet mit diesem Wasser einen sehr geringen grauen Bodensatz.

24. Die Quecksilber-Auflösung wird von diesem Wasser nicht gelb, sondern auf dem Boden des Gefäßes zeigen sich nur einige gelbe Pünktlein.

25. Mit der Auflösung vom Bleyzucker wird es nicht schwarz; wohl aber bekömmt es einen dunkelgrauen Bodensatz.

26. Ein mit Bleyeßig getränktes Papier färbt der Dunst dieses Wassers nicht schwarz, sondern

nur ein wenig bräunlicht, oder gelblicht; das blaue Papier aber mit Violensaft getränkt, und darüber gedeckt, wird nicht röthlicht.

27. Das darein gelegte Silber wird hievon allmälig schwarz, und so auch die eichenen dicken Balken, womit der Brunn eingefaßt ist; das sich aber auch schon bey einer andern Einfassung vor dem neu erbauten Badhause äußerte.

28. Ich ließ in mehrern Gläsern schon vielmal dergleichen Wasser, theils pur, theils mit Salpeter oder Salzsäuere aufgelöst, theils pur mit Magnesie verdunsten; und der Bodensatz, da ich zu den Gläsern roch, war jedesmal von schweflichtem Geruch, der sich aber nach Erkältung verlohr, und wieder entstand, so oft man das Glas oder Gefäß, in

dem er enthalten war, von neuem auf dem Zimmerofen erwärmte.

29. Die Fische sterben nach und nach in diesem Wasser ab, besonders wenn man es darüber abpumpet, und leben so leicht nicht mehr auf, wenn sie in anders süsses Wasser übersetzt werden. Andere kleine Thiere lieben es nicht sehr, doch schadet es ihnen auch nicht.

30. Durch die Wege des Urins dringet dieses Wasser schnell: zuweilen verursachet es ein Laxiren, besonders bey solchen Personen, deren Natur leicht zu bewegen ist; meistentheils aber erreget es Schweis.

31. Drey Pfund Wasser Apothecker-Gewicht geben nach gelinder Verdünstung auf dem Zimmer-

ofen 18 bis 20 Gran trocknen rothgelben Bodensatz; darunter sind drey Gran Selenit.

32. Die Ochererde brauset mit allen Säueren auf, und mit der Vitriolsäuere erhebet sich ein säuerlichter Dampf, der die Nase stark reizet.

33. Das selenitische Wesen hat gar keinen Geschmack, ist unter den Zähnen nicht hart oder spröde, sondern weich, und schmeidig.

IV. Abschnitt.

Folgerungen, und Beweise.

Fixe Luft, Eisenerde mit was alkalisch- und phlogistischem oder brennbarem Wesen verbunden, scheinen die hauptsächlichsten Bestandtheile dieses Wassers auszumachen. Freylich hat man vor Zeiten nach Num. 4 und 7 aus dem Geruch, und Geschmack gleich alles schweflicht und vitriolisch genennt, aber selten bewiesen. Daß weder die Vitriolsäuere noch eigentlicher Schwefel an der Beschwängerung dieses Mineralwassers Antheil haben, zeigen die Versuche Num. 14, 18, 24: da die Säuere den Violensaft

sogleich in das Rothe, und die Quecksilber-Auflösung in das Gelbe verändern, mit einem Alkali aber aufbrausen soll. Auch in dem flüchtigen Zustand kann diese Säuere hier nicht leicht behauptet werden, da sie nach eben den Versuchen Num. 14, 15 und 26 die Farben der Erdgewächse eigentlich zerstören sollte, welches hier nicht geschieht. Der wenige Selenit Num. 31, der vermög seiner Zusammensetzung aus Vitriolsäuere, und Kalcherde noch ein Beweis für die erwähnte Säuere seyn möchte, kann sich in diesem Wasser nur zufälliger Weise als ein steinartiges Mittelsalz *) vorfinden. Was den Schwefel eine Zusammensetzung aus Vitriolsäuere, und brennbaren Wesen belanget, ist er im wahren Zustand für sich selbst im Wasser unauflöslich; nur sehr selten geschieht es, daß er so

*) Lehmanns Entwurf einer Mineralogie. S. 57.

wie in den Achenwassern gleichsam eingesprenget ist. Weder die Auflösung vom Bleyzucker, noch das getränkte Papier mit Bleyeßig Num. 25, 26, werden durch dieses Wasser schwarz: indessen läßt sich sowohl aus diesen, als aus andern Versuchen Num. 27, 28, 30, so was Aehnliches doch nicht ganz läugnen; da dieses Wasser in seiner Wirkung so gerne Schweis erreget, und wider den Ausschlag vortreflich ist. Der Bodensatz äußerte durch öfteres Erwärmen noch allemal diesen Geruch, und das Silber lauft hievon so wie von andern phlogistischen Wassern an. Zudeme zerstreuet sich das schweflichte Wesen öfters schon unter währenden Versuchen durch die zur Abdämpfung erfoderliche Hitze *), oder wenn es in sehr geringer Menge, vermittels einer al-

*) Falconers Versuch über die mineralischen Wasser, 8. Leipz. 1777. 1 Th. S. 119.

kalischen Erde, zur sogenannten Schwefelleber verbunden ist.

Die fixe Luft hingegen, oder der sonst flüchtig mineralisch genannte Brunnengeist erweiset sich in diesem Wasser durch mehrere Versuche. Schon das heftige Perlen Num. 5, und die gewaltsame Ausdehnung Num. 6, wenn eine nicht ganz gefüllte Bouteille zusehr erschüttelt, oder zu frühe zugestopft wird, zeigen hievon: da nämlich das lüftige Wesen durch die starke Bewegung, oder zu gewaltsame Einschränkung rege gemacht wird. *) Wenn aber dieses Wasser, wie Num. 12, der freyen Luft ausgesetzt wird, so ist diese für die Fixe gleichsam ein Anziehungs- und Auflösungsmittel **), damit sie sich

*) Zückerts systematische Beschreibung aller Gesund-Brunnen Deutschlands. 1. Th. S. 19.

**) Falconer. 1. Th. S. 191.

um so leichter von sich selbst entwickeln, und nach und nach aus dem trüb und unschmackhaft geworbenen Wasser auf die Höhe steigen kann. Selbst aber auch der Geschmack dieses Wassers ist noch ein Beweis des erwähnten flüchtigen Wesens: denn wo sich die fixe Luft in hinlänglicher Menge anhäufet, giebt es einen Grad von stechendem Geschmack, den man nicht leicht vom saueren unterscheiden kann. *) Eben dieses war der Grund, daß man bey dergleichen Mineralwassern immer so gerne auf die Vitriolsäuere geschlossen, und sich dieselbe bald im fixen, bald im flüchtigen Zustand vorgestellet hat. Auf die Erscheinungen der fixen Luft hingegen, und daß sie Num. 15, 16, die Tinctur des Lechmus in ein wandelbares Roth verändere, den aufgelösten Kalch aus dem Wasser niederschlage,

*) Falconer. 1. Th. S. 46.

und noch Eisen auflöse, hatten die wenigsten ihr Augenmerk gerichtet, vielweniger jene Wirkungen eingesehen, die sie in Auflösung verschiedener Materien äußert, und was ihr Daseyn, und Abwesenheit für Veränderungen in manchen Versuchen, als Num. 12 und 15 verursache. Das Absterben der Fische in diesem Wasser N. 20, und dessen schnelle Wirkung auf die Urinwege N. 30, bestättigen endlich nicht wenig diesen wesentlich flüchtigen Bestandtheil; eine Eigenschaft, die es mit anderen Sauer- und Gesundbrunnen, wo die fixe Luft in noch größerer Menge vorhanden ist, gemein hat.

Das Eisen, das sich in diesem Wasser Num. 1, 2, 3, 7, 9, 10, zum Theil schon bey der Quelle an dem Sand, als durch die besondere Farbe, Schwere, *) Geschmack, und Boden-

*) Zückert. 1. Th. S. 2.

satz*) gleichsam noch in seinem Ursprung (primordiis) zeiget, bestättiget sich durch den Versuch Num. 11 mit den Galläpfeln, die eisenhaltige Wasser schwarz färben. Der Versuch Num. 17, wo das Wasser mit hinlänglicher fixer Luft begabt, nach Herrn Law, noch mehr Eisen auflöset, ist kein geringer Beweis, daß es durch eben diese Luft in dem Wasser aufgelöst erhalten, und daher Num. 9, 10, 12, niedergeschlagen werde, sobald sich jene in offenen Gefäßen davon entwickeln kann. Die Versuche Num. 11, 19, mit dem Vitriol- und Schwefelgeist probiren nicht mehr, als daß diese Säuere eine noch größere Wirkung auf das Eisen hat, und dasselbe gewaltsamer auflöset, **) als die fixe Luft für sich selbst thun kann. Nichts als der Versuch

*) Zückert. 2. Th. S. 216.

**) Falconer. 1. Th. S. 140.

mit dem Magnet bleibt noch übrig, wenn der Bodensatz, oder die sogenannte Ocher in hinlänglicher Menge mit was Brennbarem geschmolzen würde, und nicht zuviel andere Erde mit sich führte, dessen Natur und Eigenschaft noch zu erörtern ist.

Daß dieses Wasser zugleich alkalisch sey, bestättiget nicht nur allein die grüne Farbe der blauen Pflanzen-Säfte Num. 14, sondern auch Num. 32, das Aufbrausen des Ochers selbst mit den Säueren, als welcher eine mit Eisentheilchen genau verbundene Erde ist,*) und durch das nämliche Mittel, wie das Eisen aufgelöst erhalten werde, da sie nach Verflüchtigung der fixen Luft Num. 9, 10, 12, aus diesem Wasser niederfällt, oder so wie alle milde Alkalien in Ansehung dieser Luft sich verhal-

*) Zückert. 2. Th. S. 23. — Leuthner diss. de acidis. Dizenbacens. p. 1.

ten, und Num. 20 daraus niedergeschlagen wird. Die Versuche Num. 22, 23, zeigen, daß es nicht so fast salzigter Natur sey, sondern nach Num. 14, 25, 26, vielmehr kalchartig: wo man freylich wegen dem mit diesem Wasser verbundenen phlogistischen Wesen, so sich nicht nur allein N. 8, 21, 27, 28, durch die schimmernde Fetthaut, durch den Geruch, und das Anlaufen des Silbers äußert, fast auf eine Gattung Schwefelleber schließen könnte; das aber auch viele andere unter der Erde mit verschiedenen brennbaren Materien beschwängerte, und daher phlogistisch genannte Wasser in Ansehung ihrer schweistreibend- und laxirenden Kraft Num. 30 gemein haben, in denen sich diese Substanz, wie schon erwähnt worden ist, durch zureichende Versuche nicht so leicht darthun läßt.

V. Abschnitt.

Von den Arzneykräften dieses Mineralbads.

Unumstößlich über zwey hundert Jahre her gemachte Erfahrungen, und eingeholte Proben bestättigen, daß dieses Mineralwasser sowohl durch den innerlichen als äußerlichen Gebrauch in verschiedenen schweren Krankheiten vorzüglich gute Dienste vor allen andern Arzneyen geleistet habe. Um aber die Kräfte dieses Wassers nach der ganz natürlichen Mischung seiner Bestandtheile mit der in dieser Abhandlung erfoderlichen Kürze vorzustellen, so ist fürs erste das flüchtige Wesen zu betrachten. Dieses, wie schon in dem vorhergehenden Abschnitt

ist dargethan worden, bestehet zum Theil in der fixen Luft, mit der dieses Wasser in hinlänglicher Menge versehen ist, zum Theil auch in dem flüchtigen Brennbaren, das man sonst den feinen Schwefel genennt hat. Beyde Substanzen mit einander vereinigt, reinigen und versüßen durch die natürliche Fettigkeit das Blut und die Säfte; indem sie die überflüßigen scharfen Theile, die im Körper vorhanden sind, einwickeln, stumpf machen, und dieselben vermög ihrer durchdringenden Kraft durch den Schweis fortführen. In die festen Theile hat dieses Wasser eine erweichende, zertheilende, und schmeidigmachende Wirkung: es ist daher ein unvergleichlich linderndes, und schmerzstillendes Mittel. Jetzt erwähnte Wirkungen leistet dieses Wasser sowohl bey seinem äußerlich- als innerlichen Gebrauch, und hat sich allzeit

sehr kräftig bewiesen: man braucht es also mit vorzüglichem Nutzen in allen salzigten Unreinigkeiten des Bluts, und der Haut, in der Krätze, und allen Arten der chronischen Ausschläge. In alten Geschwüren und Schäden ist dieses Wasser das beßte reinigende Mittel. Es stärket die kleinen Aederchen, und Nerven; löset schleimichte Säfte auf, und setzet sie in Bewegung; es dämpft die galligte, und was immer für eine andere Schärfe derselben, und ist zu deren Hinwegschaffung vermittels der unmerklichen Ausdünstung, und durch die Harnwege behülflich. Dessen Kraft erstrecket sich bis auf die Verstopfungen der feinsten Gefäße in den innerlichen Theilen, wodurch die natürliche Verrichtungen der Nerven öfters geschwächet, oder gar gestöhret werden — ein Uebel, das zuweilen den wirksamsten Auflösungsmitteln widerstehet. Es pflegen daher (wie es die jährliche

Erfahrung bestättiget) diejenigen, welche mit hartnäckigen hypochondrisch- und hysterischen Beschwerden, mit Krämpfungen von verschiedenen Gattungen, mit Lähmungen der Glieder, mit Anfällen der Gicht, und mit andern Uebeln von ähnlichen Ursachen behaftet sind, von diesem Wässer die beßte Hülfe oder Erleichterung zu erhalten.

Die zarten Eisentheilchen sind eines der vorzüglichsten Bestandtheile dieses Mineralwassers, und in den meisten Krankheiten, wo Brunnen- und Badkuren gebräuchlich, und zuträglich sind, von unvergleichlicher Wirkung. Es kann das Eisen in diesen von der Natur hervorgebrachten Zubereitungen, da es durch die fixe Luft oder sogenannten sauern Mineralgeist aufgelöset, und mit vielem Wasser verdünnet ist, sowohl äußerlich

als innerlich freyer in die Nerven wirken, seine Wirkung durch den ganzen Körper ausbreiten, und von den Verdauungs-Werkzeugen um so leichter vertragen werden, als wenn keine, oder nur eine gewöhnliche künstliche Zubereitung damit wäre vorgenommen worden.

Das Eisen hat unter den nervenstärkenden Mitteln bey verschiedenen Arten langwüriger Krankheiten ohne Fieber, wo eine Schlafheit der Nerven und der Eingeweide, oder ein davon herrührender beschwerlicher Umlauf der Säfte zu heben ist, unter gehörigen von einem Arzte mit Sorgfalt zu beurtheilenden Umständen einen sehr grossen Vorzug. — Deßwegen hat auch dieses Wasser das Vermögen, bey erwähnten Krankheiten, worunter die hypochondrischen und hysterischen Beschwerden vorzüglich

gehören, gute Hülfe, oder wenigstens beträchtliche Erleichterung zu verschaffen.

Es dienet ferners, vermöge dieses Gehalts, welcher eine bessere Verdauung, einen freyern Umlauf des Bluts, und alle erfoderliche Reinigungen der Säfte befördert, die von Verschleimung und Schlafheit der Eingeweide verhaltenen natürlichen Blutflüße wieder zu Stande zu bringen.

Wo hingegen die Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, die galligten darinn gesammelten Unreinigkeiten, und Erschlafungen der Blutgefäße so sehr überhand nehmen, daß sie öfters einen anhaltenden zu starken Blutfluß durch die natürlichen Wege, oder von dem dahin gehenden Trieb Knotten und Zacken veranlassen; solche Patienten können — aber

nur nach gehöriger und hinlänglicher Zubereitung ihres Körpers — durch dieses martialische Wasser von ihren Beschwerden oft befreyet, und von neuen Anfällen bewahret werden.

Die alkalische Erde, die in diesem mineralischen Wasser sammt den Eisentheilchen aufgelöset erhalten wird, hat das Vermögen, diejenige Schärfe, und zähe Säuere zu dämpfen, welche bey vielen schwächlichen Personen, wo die Verdauungskräfte die erfoderliche Stärke nicht haben, aus den Speisen leicht erzeuget wird: sie verwandelt es in eine Gattung Mittelsalz, das den gröbern in den Eingeweiden sitzenden, wie auch den mit den umlaufenden Säften vermischten Schleim auflöset, und durch den Harn und Stuhlgang aus dem Leibe führet.

Endlich ist noch der Selenit, als der geringste Bestandtheil dieses Mineralwassers, wie wir Num. 31 gesehen haben, zu betrachten übrig. Diesem muthet Seip und Roedler nicht mehr als einer andern absorbirenden Erde zu: *) weil er aber mit dem Wesen des Berg-Chrystalls viel überein zu kommen, und im Wasser aufgelöst noch mehr Eingang und Wirkung in die Feuchtigkeiten unsers Körpers zu haben scheinet, so kann auch dieses Wasser in jenen Fällen, gegen welche der Berg-Chrystall angerathen wird, mit Nutzen gebraucht werden, besonders da es die bestättigte Erfahrung für sich hat.

*) Zückert. S. 240.

VI. Ab-

VI. Abschnitt.

Von den Krankheiten, gegen welche dieses Wasser mit Nutzen zu gebrauchen.

Weil das Wasser, so durch die einsaugenden Gefäße mit dem Geblüt vermischet worden, durch den Stuhlgang, Schweis, und Urin wieder abgehet, so erhellet, daß der meiste Theil desselben mit aller Feucht- und Flüßigkeit des Leibes vermischet gewesen; hieraus muß also eine grosse Verdünnung und Reinigung des Blutes erfolgen. Das dicke schleimigte Wesen, die angehäuften irrdischen groben Theile, die scorbutische salzigte Beschaffenheit, die brennende galligte Schärfe —

kurz, alle Unreinigkeiten, alle dicken Säfte werden verdünnet, aufgelöset, zertheilt innwendig durch die Leber, Nieren, Gedärme; auswendig aber durch die ganze Oberfläche der Haut herausgetrieben, und abgeführet. Das Geblüt wird von dem überflüßig verhaltenen schleimigt-wässerigen Wesen gereiniget, und so wieder zu seiner natürlichen guten balsamischen Art, und verhältnißmäßigen Mischung seiner Bestandtheile gebracht.

Es hilft dieses Wasser in der Krätze und in allen Arten von chronischen Ausschlägen, als da sind: Zittermaal, Flechten, Aussatz, scharböckische fressende Schäden ꝛc.

Es hilft auch, wenn man schon alle andere Mittel vergebens gebraucht hat. Wie viele haben

sich lange Zeit hindurch mit einem fressenden Ausschlag besonders der Hände (Serpes s. serpigo) geplaget, und alle innere und äußere Mittel dagegen vergebens gebraucht? Sie tranken das Wasser, und badeten sich darinn; und ihr Jucken, die entzündeten sickernden Bläschen waren verschwunden. — In allen Geschwüren und Schäden ist dieses Wasser das beßte reinigende Mittel. Es erweichet die steife und trockene Fasern, die krampfhaft zusammen gezogene Theile, die contracten Glieder; woher noch dessen beschwerliche Folgen, das schmerzhafte Podagra, die Gicht, und das Gliederreißen, Schmerzen der Lenden (Sciatic), und die Lähmungen vom Schlage gehören.

Es curiret alte eingewurzelte Husten, salzigte Geschwüre im Munde, allerlei Zufälle und Mängel

der äußern Sinne, als des Gesichtes, Gehöres, Geruches, Geschmackes, und der Sprache, wenn sie von scharfen, salzigen, schleimigen Flüßen, oder cartarrhalischen Verstopfungen herrühren, und die festen Theile, Nerven, und feine Werkzeuge der Sinne noch nicht verletzet, mit Fellen, und andern harten Materien durchwachsen, oder durch Eiter und andere scharfe Feuchtigkeiten zerfressen sind.

Es vertreibet das harte Athmen (Astma), da die feinen Röhrchen, Drüsen, und Bläschen in dem schwammigten Gewebe der Lungen mit häufigem zähen Schleim, und vielen scharfen salzigen Unreinigkeiten angefüllet, verstöpfet, und ausgedehnet, durch den Gebrauch dieses Wassers aber gelinde aufgelöset werden.

Es heilet ferner allerley Beschwerden und Fehler des Magens, verlohrnen Appetit, üble Verdauung, Eckel, und Erbrechen, den Magenkrampf, die Blähungen, das Sodbrennen von überflüßiger Säuere und andern scharfen Feuchtigkeiten.

Es hilft in den Kolicken von der Kälte verursachet; weil es die Winde, so das Grimmen vermehren, die Verhärtungen des Leibes, den verhaltenen zähen Schleim auflöset, und die Fehler der Galle verbessert.

Es hebet die Verstopfungen der Drüsen, Milch- und Wassergefäße im Gekröse. Es tödtet, und treibt die Würmer ab. Es ist ein vortrefliches Mittel in der Milzbeschwerung (Hypochondrie), Verstopfung und Verhärtung der Leber, in

den Beschwerden der güldenen blinden Ader, dessen Zacken und Verschwärungen hiedurch völlig geheilet werden.

Es ist sehr mächtig in Zertheilung aller wässerigen, und schleimigten Geschwulsten, als bey bösen aufgedunsenen Gestalten, und selbst in anfangenden Wassersuchten, wenn die Eingeweide noch nicht verdorben sind.

Den Sand und Gries, welcher sich nach und nach vermittels des Schleimes in einen Stein verwandelt, verdünnet, erweichet, und führet es durch die Urinwege aus dem Leibe. In der Harnstrenge und gänzlichen Verstopfung des Urins, da die Urinwege wegen Schärfe auf eine schmerzhafte und krampfigte Art zusamm gezogen werden, beweiset es sich sehr kräftig.

Es leistet seine Dienste in den üblen Folgen von der Liebesseuche, in dem gut- und bösartigen Tripper, in nächtlichen Pollutionen, in zurückgebliebener Schwäche, und Fehlern nach übel curirten Saamenflüßen, und in dem weißen Fluß bey Frauenspersonen. Kommen die verschleimten Säfte in der Mutter zu stocken, hemmen den Umlauf des Geblütes, und erregen Krämpfungen, so entstehen hieraus die Mutterbeschwerden (Passiones hystericae), die durch Zertheilung des Schleimes, hergestellten Kreislauf des Geblüts, durch Stärkung des Nerven-Systems, und Versüßung der Säfte mittels dieses Wassers glücklich gehoben werden. Daher wird es auch mit Nutzen in der Bleichsucht, und in der verschlagenen monatlichen Reinigung gebraucht. Gehet aber diese zu stark ab, so hält es solche zurück; indem es die allzu-

schlappe Blutgefäße stärket, und das allzudünne und wässerige Geblüt verbessert.

Endlich macht dieses Wasser die unfruchtbaren Weiber zur Empfängniß fähig, wenn die Unfruchtbarkeit von der Steifigkeit der Muttergefäße, oder von einer schleimigen Verstopfung der zarten Gänge herrühret.

VII. Abschnitt.

Von dem gehörigen Gebrauche.

Von der Art, dieses Mineral-Wasser gehörig zu gebrauchen, und von dem dabey nöthigen Verhalten läßt sich hier keine hinlängliche allgemeine Vorschrift geben, weil solche nach Beschaffenheit der Krankheit erst bestimmet werden muß.

Eine völlige Ausführung dieser Lehre durch jede besondere Vorfälle würde zu weitläuftig werden, und, da sie eine richtige Kenntniß der Krankheiten in ihrem ganzen Umfange voraussetzet, den mehresten Lesern mißfallen. — Es wird also hinlänglich seyn,

jene eingeführte so genannte Brunnen-Regeln zu durchgehen, und hie und da einige Erinnerungen beyzusetzen.

Da der Hauptnutzen dieses Mineralwassers darinnen bestehet, daß es das Böse und Schädliche durch die verschiedene Aus- und Absönderungs-Wege, als durch den Stuhlgang, Schweis, und Urin aus dem Körper treibe; so muß man beständig darauf sehen, ob die Reinigung des Leibes ordentlich vor sich gehe oder nicht: denn soferne solche mangelt, oder auch andere Zufälle sich währender Kur ereignen, ingleichen, wenn die gegenwärtigen Zustände eine Nebenkur erfodern; so muß ein Medicus zu Rath gezogen werden. Wer hingegen nach Gefallen ohne einen Arzt zu fragen badet, und trinket, seine eigne Krankheit nicht kennet, von der Wir-

kung des Bads nichts weiß, dessen Körper erfoderlichermassen nicht vorbereitet wird, der verfehlet öfters (wie schon vielmal geschehen ist) aus lauter Eigen- und Unsinn den erwünschten Zweck der vorgenommenen Kur.

Die Zeit dieses Bad zu gebrauchen ist zwischen dem Frühling- und Herbst-Aequinoctium die beßte. Die Wärme der Luft, die belebende Kraft der Sonne, und der Vortheil einer Leibesbewegung tragen hier alles zur erwünschten Wirkung bey. Viele verlangen, daß man sich des Bades währenden Hundstägen enthalten soll: es sind aber die Hundstäge in unsrer Gegend selten so heiß, daß man Ursach hätte mit dem Bad auszusetzen. Sie sind im Gegentheil oft kalt genug; und überhaupt ist die Regel, welche die alten Aerzte Arabiens und Grie-

chenlands von der währenden Hundstägen nöthigen Enthaltsamkeit des vielen Medicinirens in ihrem brennenden Erdstriche gegeben, unserm gemäßigten Clima nicht angemessen.

Ehe man zu baden anfängt, ist vor allem der Rath des Galenus *) zu beobachten, der da sagt: „Von den Kräften der Bäder ist insgemein zu „wissen, daß dieselben, wenn man sie ohne vor„hergehende Ausreinigung des Leibes gebraucht, „den kranken Gliedern noch mehrern Zufluß der

---

*) Sciveris in universum de Balneorum viribus, quod si non antea evacuato corpore exhibeantur, membris affectis fluxionem pariunt; vacuato autem si exhibeantur, coctionem juvant. *Comment. 3. in Libr. Hippocr. de victus ratione in morb. acut. Text. 26.*

„schädlichen Feuchtigkeiten verursachen: im Gegen„theil aber eine gute Dauung, und Wirkung her„vorbringen.“

Ein jeder also, der sich dieses Bads mit Nutzen bedienen will, soll in Beyziehung eines verständigen Arztes den Leib zuvor mit einer füglichen Purganz ausführen, die Vollblütigen aber lassen zur Ader.

Das Bad selbst muß anfänglich temperirt, oder laulicht, niemals aber zu heiß seyn. Die erstenmale muß man kürzer, hernach aber eine längere Weile im Bad bleiben: nach vollendetem Bad kann man dem Schweis, oder der Ausdünstung eine ganze, oder eine halbe Stund abwarten. Alles Baden gleich nach dem Mittag, oder

Abendessen ist schädlich, bevor nicht die Verdauung zum Theil vollendet ist.

In der letzten Woche der Kurzeit, die nach Beschaffenheit der Krankheit eingetheilt werden muß, nimmt man mit den Badstunden täglich ab; bey dem Baden selbst aber kann man sich des Reibens mit großem Nutzen bedienen.

VIII. Abschnitt.

Von der gehörigen Lebens-Ordnung.

Soll dieses Mineralbad seine ordentliche Wirkung machen, so müssen alle schädliche, unverdauliche, blähende, schwere, mit einem groben und schlechten Nahrungssaft, oder mit hitzigen und austrocknenden Bestandtheilen versehene Speisen vermieden werden. Hingegen sind alle diejenigen dienlich, die aus einem zarten, weichen, leicht aufzulösenden Gewebe bestehen, die saftig, ölicht, und schleimigt sind, die eine milde, und temperirende Eigenschaft besitzen, und daher einen guten Nahrungssaft geben, und das Geblüt dünn und fließig

erhalten. Es ist aber nicht genug, daß man nur eine gute Wahl in den Speisen beobachte, man muß auch währender Essenzeit eine gute Ordnung halten, und die Unmäßigkeit fliehen. Des Abends ist der Ueberfluß an Speisen am allerschädlichsten; weil der bald darauf sich einfindende Schlaf hierdurch gestört, und die erquickende Nachtruhe verdorben wird.

Was das Getränk anbetrift, so ist der mäßige Gebrauch eines guten alten Weins die Mahlzeit über sehr dienlich; ein guter Rheinwein mit zweenen oder dreyen Theilen des Mineralwassers versetzt, ist wohl das beßte Getränk. Ferners ist den Badenden das Biertrinken keineswegs verbothen: jedermann bleibe hierinn bey seiner Gewohnheit, und trinke das Bier, weißes oder braunes, wie er

es aus der Erfahrung für sich am beßten findet, oder aber das pure Mineralwasser, welches noch allzeit mit dem beßten Nutzen ist getrunken worden.

Endlich ist noch von den Gemüthsbewegungen zu wissen, daß jede derselben schade: besonders aber sind anhaltende Sorgen, Gram, Liebe, Zorn, Schrecken, und Betrübniß sehr schädlich, und haben schon öfters gefährliche Krankheiten erreget. Ich schließe diese kurze Abhandlung mit den Worten, welche nach des Chyträus Bericht an den berühmten antoninischen Bädern zu lesen waren:

Cura vacuus hunc adeas locum,
Ut morborum vacuus abire queas;
Non enim hic curatur, qui curat.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schaller, Johann Baptist

Beschreibung des mineralischen Gesund-Bads zu Neumarkt in der obern Pfalz

Amberg 1777

Bavar. 2337
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10378076-7
VD18 90234324